

Kleine Freuden

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rudolf Mürger, Bern.

Die Berner Brunnenfiguren gratulieren zum neuen Jahr.

Kleine Freuden

Um der Menschen Mißgunst willen,
All des Glücks, das er mir nahm,
All des Leids, beschert im stillen,
Ward ich oft dem Tage gram.
Dann geschah's, daß Kinderlachen
Aus dem Lärm des Alltags sang,
Und der eine feine Klang
Hieß mich mit ihm Frieden machen.

Unglückschwangrer Wolken Spinnen,
Wilder Wetter zorn'ger Schlag,
Rauher Regen rastlos Rinnen —
Schwer und trüb war mancher Tag.

Doch, eh' ihm die Augen brachen,
Hob er leuchtend sie nochmal,
Und der eine goldne Strahl
Hieß mich mit ihm Frieden machen.

Diese Welt ist eine Irrenis,
Schmerzdurchwachsen, zornverbaut,
Aber zwischen Dorn und Wirrenis
Blüht ein blaues Wunderkraut.
Und ich lernte längst mich bücken
Und statt Rosen, brennend rot,
Zwischen Mühsal, zwischen Not
Blaue kleine Freuden pflücken.

Ernst Zahn, Gölshenen.

Hansjakobs Brautfahrt.

Erzählung von Marie Frei-Uhler, Höngg.
(Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Nach dem Abendmahl schüttete Margret einen mächtigen Korb voll Bohnen auf den Tisch. Marei brachte fünf blanke Messerlein, und ehe sie sich versahen, hatten Heini Züricher und Herr Hansjakob eines in der Hand und wurden freundlich zur Arbeit geladen. Magdalene aber begann zu erzählen:

„Wenn Ihr von der großen Buche dort dem Weglein nachgeht, so kommt ihr in den Waldgrund und zum Jägerhof. Dort duften im Frühling Veilchen zu Tausenden, im Sommer ist's fein kühl bei den vielen Tannen und den laufenden Bächlein, aber im Herbst wird's einem dort schwer ums Herz, und im Winter ist's trostlos einsam und leer. Als unsere Eltern Hochzeit hielten, zogen im Jägerhof zu den Brüdern Hans und Heinrich Haller zwei junge Frauen ein. Hans Haller hatte eine heimatlose Magd Johanna gefreit, Heinrich sein Bruder aber eine hiesige reiche Bauerntochter. Die Brüder waren grämlichen Wesens und suchten in der Welt nichts als Füchse und Hasen und Rehböcke, die im Waldgrund sich freuten. Dafür hielten die Frauen in Traulichkeit zusammen. Bald kam die Macht des Jägerhofes in Frau Johannas Hände; denn sie besaß große Festigkeit und Klugheit. Ihr Knabe Hans war im selben Alter wie

Frau Katharinas Bube Heinrich, und mit den beiden spielte des Heinrich kleines Schwesterlein Kätherle. An einem Herbstmorgen, als die Väter im Walde jagten und man der Hunde Wellen weithin hörte, ergriff die Lust auch die beiden zwölfjährigen Knaben. Hans fand eine alte Flinte, und er lud sie. Um den ersten Schuß auf das dürre Bäumlein am Bach stritten sie sich. Hans, der Stärkere, riß die Flinte an sich, der Schuß ging los, und im grünen Grase lag der junge Heinrich Haller, der Katharina Haller Sohn, und war tot. Sein Schwesterlein aber, das am Wasser gespielt, war von jener Stunde an ein schwach kränklich Kind, das vor jedem lauten Ton und vor jedem Tröpflein Blutes in bleichen Schrecken fiel. Ich ging in jenem Jahre unter den Kleinsten zur Schule. Ich sehe jetzt noch den großen blonden Knaben Hans Haller vor mir, wie still er seit jenem Schreckenstag einherging, gemieden von allen Gefährten; denn einer hatte es verkündet, daß Hans Haller nun leeren Leibes herumlaufe, weil der Teufel seine Seele genommen. Nur das Anneli ging mit ihm, das neben mir saß und ein feines liebliches Kind war. Seines Vaters Hütte stand auch im Waldgrund, und ich sah den Hans und das Anneli oft Hand in Hand durch den großen Schnee